

phonologischen Kompetenz, der Objektkognition und der sozialen Interaktion im ersten Lebensjahr« (128). Störungen in der Sprachentwicklung können somit vor allem auf Probleme in der »auditiven Modalität« (124) zurückgeführt werden. Insgesamt haben sich in der Forschung »sozial-kognitive Theorien« (126) gegenüber den »nativistischen« (125) als empirisch überlegen erwiesen.

Wie beim Erstsprachenerwerb sind auch beim Schriftsprachenerwerb verschiedene Phasen feststellbar. Man geht davon aus, daß sich die Schrift »ohne direkten Bezug zur Lautsprache« (130) entwickelt. In einem zweiten Schritt wird das Lautsystem mit dem Schriftsystem verbunden, bevor in einer weiteren Phase die Orthografie einer Sprache erworben wird. Allerdings fehlt noch eine umfassende Theorie des Schreibenlernens.

Beim Fremdsprachenerwerb ist zwischen zwei Erwerbsformen zu unterscheiden: Wenn das Lernen einer zweiten Sprache vor Abschluß des Erstsprachenerwerbs erfolgt, so besteht grundsätzlich die Möglichkeit, daß beide Sprachen nahezu gleichwertig erworben werden (Bilingualismus). Im Gegensatz dazu ist der spätere Fremdsprachenerwerb immer nur auf der Basis der Erstsprache möglich. Die Autoren verweisen aber auch auf das »Prinzip der praktischen Anwendung« (144), was bedeutet, daß die Sprache, als Kommunikationsmedium gebraucht, effektiver gelernt werden kann; als Beispiele für solche Anwendungen beim Erlernen nennen sie den fremdsprachlichen Sachunterricht, die Internet-Methode und die Tandem-Methode. Theorien zum Fremdsprachenerwerb werden zukünftig verstärkt aus einer Verbindung von kognitiven und kommunikativen Ansätzen entwickelt werden.

Die Einführung endet mit einer Übersicht über mögliche Anwendungen, die sich aus den Erkenntnissen der Psycholingui-

stik ergeben. Im Bereich der Kommunikation (z. B. bei Gesprächstrainings oder beim Verfassen schriftlicher Texte) wird eine Verbesserung der Verständlichkeit angestrebt. Zum anderen gehen die Forschungsergebnisse auch in die Entwicklung maschineller Übersetzungsprozesse oder sprachgesteuerter Roboter ein.

Die ca. 160 Seiten Text geben einen guten Überblick über das Fachgebiet der Psycholinguistik. Als Besonderheit wird jedes Kapitel durch eine thesenartige Zusammenfassung abgerundet. Ein Personen- und ein Sachregister ermöglichen eine gezielte Suche im Text und 20 Seiten Literaturhinweise (bis einschließlich 2003) bieten ausgiebig Stoff zum Weiterarbeiten.

Rohlf, Sabine:

Exil als Praxis – Heimatlosigkeit als Perspektive? Lektüre ausgewählter Exilromane von Frauen. München: edition text + kritik, 2002. – ISBN 3-88377-709-9. 387 Seiten, € 36,-

(Beate Herberich, Verona / Italien)

Der Begriff *Exil*, laut Duden »Verbanung, Verbannungsort«, ist negativ konnotiert. Tatsächlich handelt Literatur aus dem Exil nach 1933, als Schriftsteller vor dem Nationalsozialismus aus Deutschland flohen, fast immer von Bedrohung, schmerzhaften Verlusten und Heimatlosigkeit. Erzählt wird von einer Fremde, die keinen Trost, keine Zuflucht bietet. Exilierte tendierten dazu, ihre Stimme zu einem antifaschistischen »Wir« zu erheben und die ganze Hoffnung auf eine Rückkehr in die verlorene Heimat, in ein »anderes, besseres« Deutschland zu setzen.

Vor diesem Hintergrund macht der Titel des vorliegenden Buches neugierig, beinhaltet er doch die Möglichkeit, Exil nicht

nur als Zustand des Mangels zu begreifen, sondern das staatenlose Dasein als Chance, als sinnvolle und aussichtsreiche Lebenserfahrung zu (er-)leben. Oder, wie die Autorin in ihrem Werk, einer Dissertation von 2001, selbst sagt:

»Liegt in der Situation des Exils, sei es als Verbannung aus einem nationalen, gesellschaftlichen oder kulturellen Territorium, neben dem Begehren nach Identifizierung mit einem verlorenen oder vorenthaltenen Ort nicht auch die Möglichkeit [...], andere Wege zu nehmen? Andere Wege als jene der nationalen oder politischen Programme, Alternativen und Wahrheiten [...]? Lassen sich nicht anstelle der Suche nach der alten oder neuen Heimat auch Geschichten erzählen, die der Zwangslage der mehrfachen Ortlosigkeit nicht mit neu abgesteckten Zonen des Eigenen begegnen und darin ihre kritische Schärfe gewinnen?« (76, 77)

Die Frage nach der narrativen Inszenierung von Exil und Heimatlosigkeit behandelt die Autorin jedoch rein geschlechtsspezifisch, was dem Untertitel – *Lektüre ausgewählter Exilromane von Frauen* – nicht sofort zu entnehmen ist. Bezugnehmend auf neuere Positionen der *Gender Studies*, sucht Rohlf in einer nichtfaschistischen deutschsprachigen Literaturproduktion nach weiblichen Formen des politischen Einspruchs, nach einer »Exil- und Textpraxis jenseits traditionell männlicher Kampf- und Widerstandspraktiken und entsprechender nationaler, ideologischer oder metaphysischer Bezugsräume« (19).

Rohlf weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß eine wissenschaftliche Bearbeitung des weiblichen Exils lange überfällig war. Erst Anfang der achtziger Jahre wandte die Exilforschung ihren Blick von dem Thema Autoren im Exil ab und den heimatlosen Frauen zu. Weitgehend biographisch ausgerichtet, legte sie ihren Fokus auf Sozial- und Alltagsgeschichte und zeigte, daß Frauen im Exil oft mit einer »verdoppelten Exilsitu-

tion« (52) zu kämpfen hatten, bei der der konkrete Heimatverlust von der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Ausgegrenztheit als Frau noch überlagert wurde.

Hiervon erzählen auch die fünf von der Autorin ausgewählten Exilromane. Ihre Lektüre, 258 Seiten lang, ist lebendig und entschädigt für die – teils langatmige – theoretische Annäherung an das Thema in den einleitenden Kapiteln. In Aufbau und Argumentation folgt Sabine Rohlf den jeweiligen Erzählstrategien der Romane, und auch die Interpretationen bewegen sich nahe an den Texten (alle Romanpassagen, auf die direkt Bezug genommen wird, werden zitiert). Man taucht so praktisch mit der Autorin in das Romangeschehen ein.

Alice Rühle-Gerstel (1894–1943) erzählt in *Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit* (1936/38) vom schwierigen Alltag einer Kommunistin im Prager Exil, die mit Partei und Ehemann in Konflikt gerät. Am Ende wählt die Heldin wieder ein ungewisses Exil in Spanien, wobei die »dialektische Widersprüchlichkeit des Exils als Befreiung und Verbannung, Verlust und Chance, rastloser Aufbruch und zermürbende Schutz- und Ruhelosigkeit« (136) aufgezeigt wird.

Kind aller Länder (1938) von Irmgard Keun (1910–1982) handelt vom Exil einer dreiköpfigen Familie. Berichtet wird aus der Sicht des Kindes Kully, das den Abschied von nationalen Identitäten positiv und das Umherreisen als Gewinn erlebt. Ganz im Gegensatz zu seiner Mutter, die sich angesichts der bedrohlichen Lebenssituation an ihren Mann klammert, der seinerseits keinen Halt gewährleisten kann oder will.

In *Reisen Sie ab, Mademoiselle!* (1944) schildert Adrienne Thomas (1897–1980) die brutale Zerstörung eines jüdischen Haushalts in Wien nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Österreich und die

Flucht quer durch Europa. Die Protagonistinnen des Romans sind fähig, sich überall zu Hause zu fühlen: »Damit verliert die Rede von ›Heimat‹ in doppelter Hinsicht ihre Exklusivität. Sie wird im Plural denkbar und verliert ihren abschließenden Charakter.« (237)

Christa Winsloe (1888–1944) nimmt in *Passeggiata* (1938) die Schiffsreise einer Hamburger Kaufmannstochter zum Anlaß, bürgerliche Weiblichkeitskonventionen zu hinterfragen. Die Heldin Sylvia, als »bewegliche, unentschiedene, ja trügerische Figur« (295) gezeichnet, verläßt am Ende das Schiff als »neue« Frau.

In *Das glückliche Tal* (1939) macht Annemarie Schwarzenbach (1908–1942) Exil und Heimatlosigkeit zu Metaphern einer Ortlosigkeit, die »sich am Rande des Lesbaren bewegt und die Zivilisation Europas als Ort der Gewalt anklagt« (19). Im letzten Satz des Romans verheißt das erzählende Ich jedoch einen neuen Aufbruch voller Sehnsucht und Freude.

Wie Rohlf im letzten Kapitel »Schlusswort und Ausblick« darlegt, behandeln alle fünf Romane Fragen, die angesichts der massiven politischen Probleme ihrer Zeit wenig öffentliches Gewicht hatten und hinter großen humanistischen Forderungen gegen den Nationalsozialismus verschwanden. Sie machen sich für Motive stark, die damals als fragwürdig galten, wie das Beharren auf den Problemen des Geschlechts- und Familienlebens und den Verzicht auf ein geschlossenes Heimatkonzept. Die Autorin resümiert, »dass eine literarische und politische Praxis noch ganz andere Wege einschlagen kann, als die Erzählstrategien großer Teile der Exilforschung allzu leicht glauben machen« (372). Und schickt uns deshalb das Fazit »Weiterlesen« (370 f.) mit auf den Weg. Wer das tun möchte, kann gleich mit dem Beitrag von Sabine Rohlf »Antifaschismus und die Differenz der Geschlechter in *Der große*

Mann von Heinrich Mann« (2002) beginnen.

Das zu rezensierende Buch stellt sicher einen wertvollen Beitrag zur Betrachtung spezifisch weiblicher Exilbedingungen und -schicksale dar. In seiner Schilderung weiblicher Daseinsformen in der Fremde ist es auch für DaF-Lehrende und -Lernende interessant. Hat das Fach Deutsch als Fremdsprache nicht auch immer etwas mit der Fremde, dem Erlernen einer fremden Sprache und dem Umgang mit einer fremden Kultur zu tun?

Literatur

Rohlf, Sabine: »Antifaschismus und die Differenz der Geschlechter in *Der große Mann* von Heinrich Mann.« In: Schöll, Julia (Hrsg.): *Gender – Exil – Schreiben*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2002, 147–162.

Salevsky, Heidemarie; unter Mitarbeit von Ina Müller und Bernd Salevsky:

Translationswissenschaft. Ein Kompendium. Band I. Frankfurt a. M. u. a.: Lang, 2002. – ISBN 3-631-31413-2. 660 Seiten, € 65,-

(*Krzysztof Nerlicki, Szczecin / Polen*)

Die moderne Translationswissenschaft besteht aus mehreren Teildisziplinen, die durch die Vielfalt ihrer eigenen Untersuchungsbereiche so weit voneinander entfernt sind, daß es ja kaum möglich ist, eine übergreifende Translationstheorie auszuarbeiten. Mit dieser Publikation versucht die Autorin insbesondere den Studierenden entgegenzukommen, indem das Basiswissen in einer übersichtlichen, gut handhabbaren Form – die einzelnen Kapitel werden als Vorlesungen bezeichnet, klar gegliedert und mit bibliographischen Angaben versehen –